Israels Völkermord in Gaza und das Versagen westlicher Medien – Chris Hedges

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Yipeng Ge (YG): Guten Nachmittag, allerseits. Es ist wirklich schön, den Saal so voll zu sehen. Ich fange gleich an, denn ich glaube, wir haben eine Stunde Zeit. Wir sprechen also über *Requiem for Gaza (Requiem für Gaza)* von Chris Hedges und Joe Sacco, übersetzt von der palästinensischen Übersetzerin Ruba Abu Zannad Jafar. Das Buch hat sechs Kapitel: „Der erste Tag", „Exodus", „Attentate", „Waffenstillstand", „Exil" und „Widerstand". Sie reisten nach Kairo, wo Sie 29 palästinensische Familien interviewten, die im Frühjahr 2025 Gaza verlassen hatten, und Sie widmeten dieses Buch den palästinensischen Journalisten. Sie schreiben in diesem Buch: „Kein Krieg, über den ich berichtet habe, kommt auch nur annähernd an die Zahl der Journalisten heran, die in Gaza getötet wurden. Israel hat seit dem 7. Oktober 2023 mehr Journalisten getötet als im amerikanischen Bürgerkrieg, im Ersten und Zweiten Weltkrieg, im Koreakrieg, im Vietnamkrieg, einschließlich der Konflikte in Kambodscha und Laos, in den Kriegen in Jugoslawien in den 1990er- und 2000er-Jahren sowie im Krieg in Afghanistan nach dem 11. September zusammen." Mir ist sehr bewusst, dass wir beide keine Palästinenser sind und über ein Buch sprechen, in dessen Mittelpunkt die palästinensischen Erfahrungen mit dem Völkermord stehen. Angesichts der vielen Geschichten, Erzählungen und Lebenserfahrungen, die Palästinenser im besetzten Palästina teilen, bin ich neugierig, Chris: Was hat Sie dazu bewegt, dieses Buch zu schreiben – und zwar mit den Illustrationen von Joe Sacco?

Chris Hedges (CH): Ich habe sieben Jahre im Nahen Osten verbracht. Ich war Nahost-Büroleiter der New York Times und spreche Arabisch. Mein Dienstort war Kairo, und aufgrund meiner Arabischkenntnisse wurde ich von der New York Times häufig für Wochen, manchmal sogar Monate am Stück nach Gaza entsandt. Gaza ist ein Ort, den ich sehr, sehr gut kenne. Und das Gleiche gilt für Joe. Joe schrieb sein großartiges Werk *Palästina*, ich glaube, das war 1992 oder 1993. Und dann schrieb er, was ich für eines der Meisterwerke

zum israelisch-palästinensischen Konflikt halte: *Footnotes in Gaza (Fußnoten aus Gaza)*. Joe und ich hatten einen Beitrag für das Harper's Magazine mit dem Titel *The Gaza Diary (Das Gaza-Tagebuch)* verfasst, in dem wir über zehn Tage hinweg das Leben im Flüchtlingslager Khan Yunis im Süden des Gazastreifens dokumentierten. Während dieser Zeit interviewten wir ältere Überlebende der israelischen Besatzung – der 100-tägigen Besetzung des Gazastreifens im Jahr 1956 während der Suez-Krise. Damals verübten israelische Streitkräfte Massaker an Männern und Jungen in Rafah und Khan Yunis. Wir nahmen das in den Zeitschriftenartikel auf, doch der Herausgeber, Lewis Lapham, strich es wieder heraus, weil er meinte, das sei Geschichte.

Natürlich ist für uns alle, die wir über den Nahen Osten berichten, der Kontext von entscheidender Bedeutung, und das zionistische Projekt beruht seit seinen Anfängen auf der Auslöschung der Geschichte, der Leugnung der historischen Tatsachen. Und Joe war empört, kehrte zurück und schuf dieses Meisterwerk, in dem er jene Zeitzeugen fand, die noch am Leben waren; deshalb nennt er es Fußnoten aus Gaza, denn es ist eine Fußnote in der Geschichte des 100-jährigen Krieges gegen die Palästinenser, die selbst vielen Palästinensern nicht bewusst ist – schon gar nicht in der Detailgenauigkeit, wie er sie dokumentiert hat. Und er rief mich bereits wenige Wochen nach Beginn des Völkermords an und sagte, wir müssten etwas unternehmen. Das ist, wie Sie wissen, unsere Aufgabe. Beim Völkermord geht es nicht nur um die physische Vernichtung eines Ortes und die Auslöschung eines Volkes. Es geht auch um die Vernichtung oder Auslöschung ihrer Kultur, ihrer Geschichten und ihrer Vergangenheit. Und ich glaube, wir dachten zu Beginn naiv, wir könnten nach Gaza gelangen. Das war der Plan. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass wir nicht dorthin kommen würden. Übrigens dürfen Journalisten nach wie vor nicht nach Gaza einreisen. Es gab einige wenige, sozusagen inszenierte Presseveranstaltungen, bei denen die israelischen Streitkräfte (IDF) Journalisten für einen Nachmittag vor Ort brachten, doch alles war choreografiert und wurde streng kontrolliert. Die einzigen Journalisten, die echte Arbeit leisten, sind die palästinensischen Journalisten, und Joe und ich stehen der westlichen Presse sehr kritisch gegenüber, vor allem aufgrund ihrer Verbreitung israelischer Lügen, wozu auch die Dämonisierung unserer Kollegen in Palästina gehört.

Also reisten wir nach Kairo. Palästinenser in Kairo haben keinerlei rechtlichen Status. Sie können ihre Kinder nicht zur Schule schicken. Sie dürfen nicht arbeiten. Sie führen ein sehr prekäres Dasein, und aus diesem Grund wollen viele von ihnen nicht sprechen. Jedes einzelne Interview wurde vor unserer Ankunft arrangiert, und zwar über Freunde und meist Verwandte, durch unsere wunderbare Übersetzerin und Vermittlerin Ruba, die auf der Autorenseite aufgeführt ist. Sie war für dieses Buch absolut unverzichtbar. Ohne sie hätten wir das nicht geschafft. Und Kairo ist ein riesiger Ort – diejenigen unter Ihnen, die schon einmal dort waren, wissen: Verkehrsregeln gelten dort nicht. Ich habe einen Freund namens Tarek, er war unser Fahrer, und Tareks Fahrphilosophie lautet: Solange das Auto in die richtige Richtung ausgerichtet ist, spielt es keine Rolle, ob er vorwärts oder rückwärts fährt – einschließlich des Rückwärtsfahrens auf Rampen. Einmal sagte Ruba: „Ich kann nicht glauben, dass dieser Typ ein Freund von Ihnen ist." Dann mussten wir uns geografisch organisieren – all dies wurde im Voraus geplant –, also hatten wir eine geografische

Gruppenbildung. Wenn wir morgens hier eine Familie interviewten, konnten wir nicht auf die andere Seite von Kairo fahren. Es hätte Stunden gedauert, um am Nachmittag auf die andere Seite von Kairo zu gelangen. Die Logistik war also ziemlich schwierig, und Ruba war dabei unverzichtbar. Ich denke, ein weiterer Aspekt, – und Ruba ist einfach wunderbar und so beeindruckend –, war, dass jedes Interview, das wir führten, emotional sehr belastend war. Die Menschen brachen zusammen und weinten, und gerade in einer arabischen Gesellschaft können Männer ihre Gefühle nicht wirklich offen zeigen, insbesondere nicht in Gegenwart von Frauen, doch Ruba war einfach so einfühlsam. Mein Lieblingsbild von Ruba ist das, auf dem sie einen Flur entlanggeht, den Arm um eine Frau gelegt, deren Familie ausgelöscht worden war, und sie tröstet. Wir empfanden dies als unseren kleinen Beitrag im Kampf gegen die zionistische Auslöschung und insbesondere gegen die Auslöschung dieser Geschichten. Und genau das war unser Antrieb.

Mein Verlag, Simon & Schuster, sagte: „Schicken Sie uns keinen Vorschlag. Wir wollen damit nichts zu tun haben." Sie wollen keine Gegenreaktionen seitens der zionistischen Lobby riskieren, die offenbar Einwände gegen meine Anwesenheit hier hat. Nicht nur offenbar. Also haben wir uns für Fantagraphics entschieden, einen Verlag, der hauptsächlich Comicbücher – oder Comics – herausgibt; es ist Joes Verlag. Auch wenn es sich um einen kleinen Verlag handelt, ist das Buch in seiner Aufmachung einfach wunderschön. Und Joe hat im Vertrag genaue Vorgaben zum Papiergewicht und zum Format des Buches gemacht, sodass es ein wunderschönes Buch geworden ist. Ich hatte zu Beginn des Irakkriegs ein Buch verfasst, in dem ich gemeinsam mit einer anderen Journalistin, Laila Al-Arian, 50 Kriegsveteranen interviewte, die alle namentlich genannt wurden – niemand blieb anonym –, und die entweder Zeugen von Gräueltaten an irakischen Zivilisten waren oder an diesen teilgenommen hatten. In Europa veröffentlichte Le Monde Auszüge, ebenso wie The Independent in Großbritannien; in Europa war es ein großes Thema. In den Vereinigten Staaten hingegen schien das Buch so gut wie nicht zu existieren. Und genau das wird auch mit diesem Buch geschehen. Man kann dem nicht wirklich entgegenwirken. Es gibt kein Gegenargument, da alles mit Daten und Namen untermauert ist und so konkret ist. Daher wurde es nicht rezensiert. Die New York Times teilte uns mit, dass sie sich nicht mit dem Buch auseinandersetzen wollten. Normalerweise rezensiert die New York Times meine Bücher – sie hassen sie zwar, aber sie rezensieren sie dennoch. Einmal haben sie mich auf die Titelseite der Sonntags-Buchrezension gebracht und das Buch anschließend verrissen. Ralph Nader sagte: „Seien Sie froh, zumindest haben sie Ihren Namen richtig geschrieben." Ein anderer Professor von mir rief an und sagte: „Machen Sie sich keine Sorgen, kein Buch ist so schlecht." Aber hier werden sie es einfach nicht anrühren. Und in Europa hat es sich gut verkauft. In Frankreich haben wir eine Auflage von 11.000 Exemplaren gedruckt. Es war in der ersten Woche ausverkauft. In Italien und Spanien wird es sich gut verkaufen. Aber hier – ich weiß, ich bin in Kanada, Entschuldigung, ich bin gerade erst angekommen –, aber in den Vereinigten Staaten werden sie einfach versuchen, das zu tun, was sie mit den Palästinensern machen, nämlich es verschwinden zu lassen.

YG: Ich möchte Ihnen einige Ihrer eigenen Worte vorlesen. In Ihrem Buch schreiben Sie: „Die Straffreiheit, mit der Israel Kriegsverbrechen begeht, ist einer der frustrierendsten

Aspekte der Berichterstattung über Palästina. Wenn israelische Zivilisten getötet werden, sind die Täter böse. Wenn palästinensische Zivilisten getötet werden, ist es eine Tragödie oder ein Fehler. Nichts, worüber wir berichten, scheint dieses Ungleichgewicht ausgleichen zu können. Während der sieben Jahre, in denen ich aus dem Gazastreifen berichtete, gab es eine unbestreitbare Tatsache: Israel lügt wie es atmet. Die Flut israelischer Lügen, die von der westlichen Presse verstärkt und glaubwürdig gemacht wird, verstößt gegen einen Grundgedanken des Journalismus – die Pflicht, dem Zuschauer oder Leser die Wahrheit zu vermitteln. Diese Medienorganisationen legitimieren Massenmord. Sie weigern sich, Israel zur Rechenschaft zu ziehen. Sie verraten palästinensische Journalisten, die berichten und im Gazastreifen getötet werden. Sie entlarven die Bankrotterklärung westlicher Journalisten, deren Hauptmerkmale Karrierismus und Feigheit sind."

Da Sie zuvor als Nahost-Büroleiter für die New York Times tätig waren – ein Medium, das in der Vergangenheit israelische Propaganda und Lügen verbreitet hat, um die Aufmerksamkeit von den Gräueltaten gegen das palästinensische Volk abzulenken und Zustimmung für den Völkermord an den Palästinensern zu erzeugen –, welche Art von Organisation oder Maßnahmen halten Sie für notwendig, um dieses Ungleichgewicht, von dem Sie schreiben, zu korrigieren?

CH: Dieses Ungleichgewicht wird nicht korrigiert werden, da mächtige Medienorganisationen wie die New York Times den Zugang zu Informationen höher schätzen als die Wahrheit. Und alle Journalisten – ich war vor Ort – alle von uns wussten, dass Israel lügt, dass es ständig lügt. Doch wenn man diese Lügen nicht wiederholt, wird einem der Zugang verwehrt. Und die zionistische Lobby oder die Israel-Lobby ist mächtig genug, um dafür zu sorgen, dass man versetzt oder sogar aus seiner Position entfernt wird. Es herrscht also ein tiefer Zynismus innerhalb der Presse, und die meisten meiner Kollegen sind Karrieristen. Sie wissen, was gut für ihre Karriere ist. An den Wänden der New York Times hängen keine schriftlichen Regeln, aber man weiß, was die eigene Karriere voranbringt und was nicht. Und daher sehe ich keine Besserung in Sicht. Ich glaube, es gibt immer wieder großartige unabhängige Journalisten – ich war gerade in Irland und habe das Grab meines guten Freundes Robert Fisk besucht, der 44 Jahre im Nahen Osten tätig war. Wenn Sie die Gelegenheit haben, lesen Sie bitte sein Buch „*The Great War for Civilisation" (Der große Krieg für Zivilsation)*. Ich halte es nach wie vor für unverzichtbar, um den Nahen Osten zu verstehen. Und Robert, der am Trinity College promoviert hatte, verstand den Kontext, er verstand die Geschichte, und er war zudem ein hervorragender Autor. Wir waren sehr, sehr gute Freunde. Aber er war so verdammt gut, dass ich jedes Mal ins Schwitzen geriet, wenn er in einer Stadt auftauchte, in der ich mich gerade aufhielt, denn ich wusste, dass er etwas hervorbringen würde, das so brillant und so wunderschön geschrieben war. Es gibt also diese Journalisten, aber sie bereiten der Geschäftsleitung Kopfzerbrechen. Robert musste seine Zeitung verlassen und schließlich zu The Independent wechseln; dort gibt es sie zwar, aber sie handeln, so wie ich es tat, in einer Weise, die mit den Regeln der Institution in Konflikt gerät. In meinem Fall habe ich Bushs Aufruf zur Invasion des Irak aus all den Gründen angeprangert, die heute offensichtlich sind. Und man muss bedenken, dass dies damals, unmittelbar nach dem 11. September, eine sehr einsame Haltung war. Ich kam in mein Büro

und der Anrufbeantworter war voll mit Morddrohungen. Und ich erhielt schriftliche Morddrohungen und Bombendrohungen, weil ich mich so geäußert hatte – denn wir tranken als Amerikaner aus jenem sehr dunklen Elixier des Nationalismus, und die Kehrseite des Nationalismus ist Rassismus. Es gibt also ehrliche Journalisten – wie Seymour Hersh, der ebenfalls aus der New York Times verdrängt wurde –, es gibt ehrliche Journalisten, aber sie geraten, so glaube ich, fast zwangsläufig in Konflikt mit den Institutionen, für die sie arbeiten.

YG: Obwohl ich den Eindruck habe, dass sich das Blatt wendet, habe ich unter anderem gelesen – wobei ich mir nicht sicher bin, inwieweit dies zutrifft –, dass die pro-israelische Lobby in den USA, AIPAC, meiner Meinung nach ihre Möglichkeiten überdenkt, Kandidaten direkt zu fördern und zu unterstützen, da meiner Meinung nach die populäre politische Bewegung zur Unterstützung Palästinas und der Befreiung der Palästinenser so stark gewachsen ist, dass diejenigen, die als Unterstützer Israels gelten, von der Öffentlichkeit und den Wählern nicht mehr so positiv wahrgenommen werden?

CH: Das ist durchaus zutreffend, doch hat dies die politische Klasse nicht beeinflusst. So ignorierte Kamala Harris, die einen themenlosen, auf Prominenz ausgerichteten und den Völkermord befürwortenden Wahlkampf führte, die Tatsache, dass 77 % der registrierten Demokraten die Waffenlieferungen an Israel stoppen wollten. Und die Reaktion bestand nicht darin, die Meinung der Bevölkerung oder der breiten Masse zu berücksichtigen, sondern darin, die Meinungsfreiheit einzuschränken. Sie sind selbst Opfer davon geworden. Sie haben die Meinungsfreiheit an Universitäten unterbunden, meist in Zusammenarbeit mit den Verwaltungsleitern dieser Hochschulen. Ich war in Irland, ich kann eigentlich nicht – ich war in Europa, vergessen Sie, was ich gerade gesagt habe, ich war in Europa, irgendwo in Europa, zusammen mit den Leitern von Palestine Action, die das Vereinigte Königreich verlassen mussten. Die Organisation wurde als terroristische Vereinigung eingestuft, ebenso wie Donald Trump Palästina auf die Liste gesetzt hat. Tatsache ist also, dass Sie Recht haben: Da das Bewusstsein für die Realität des Apartheid-Siedlerkolonialstaates Israel, der Völkermord betreibt, wächst, war die Reaktion der politischen Klasse Unterdrückung, nicht Reform.

YG: Und ich glaube, es gibt ein Auf und Ab: Mal ist die Unterdrückung stärker, mal lässt sie etwas nach. Eine andere Autorin, Sally Rooney, musste miterleben, wie ihre Bücher in Großbritannien aus dem Verkauf genommen wurden, weil sie sich für Palästina einsetzt.

CH: Sie wollte den Erlös an Palestine Action spenden, nicht wahr?

YG: In Ihrem Buch schreiben Sie auch, dass „die Geschichte eine tödliche Bedrohung für das zionistische Projekt darstellt. Sie deckt die gewaltsame Errichtung einer europäischen Kolonie in der arabischen Welt auf. Sie enthüllt die rücksichtslose Kampagne zur Entarabisierung eines arabischen Landes und unterstreicht den inhärenten Rassismus gegenüber Arabern, ihrer Kultur und ihren Traditionen. Sie entlarvt die Lüge, dass Palästina ausschließlich eine jüdische Heimat sei. Sie erinnert an Jahrhunderte palästinensischer Präsenz. Und sie hebt die fremde Kultur des Zionismus hervor, die auf gestohlenem Land implantiert wurde.“ Und Sie erklären später, dass Israel ein Völkermordstaat und eine

Völkermordgesellschaft ist, wie Sie gerade dargelegt haben. Erst gestern Abend sprach ich mit einem Abgeordneten, und wir reflektierten über den massiven Wandel hinsichtlich dessen, was offenbar zulässig ist und was nicht, wenn es um die Charakterisierung Israels Handlungen gegenüber dem palästinensischen Volk geht; darüber, wie es dieses Auf und Ab gibt, was akzeptabel ist und was nicht. Als ich 2024 zum ersten Mal mit diesem Abgeordneten sprach, fühlte er sich unwohl bei meiner Verwendung des Begriffs „Völkermord". Und gestern Abend hat er sich tatsächlich bei mir entschuldigt und eingeräumt, dass er damals Widerstand gegen die Verwendung dieser Ausdrucksweise gelfühlt hatte. Nun beobachten wir jedoch auch, dass pro-israelische Lobbygruppen gegen die Sprache des Antizionismus vorgehen und diese mit Antisemitismus gleichsetzen. Wie beurteilen Sie diese falsche Gleichsetzung von Sprache und Ideologie?

CH: Den Zionisten und ihren Anhängern bleibt nun nichts anderes mehr übrig als Zensur. Ich habe ausgesagt – ich lebe in New Jersey – zusammen mit einem hervorragenden israelischen Wissenschaftler, Raz Segal, der Genozidforschung lehrt; er und ich haben gegen die IHRA ausgesagt, jenen Gesetzentwurf, der Kritik an Israel mit Antisemitismus gleichsetzt, und der Saal war voller Zionisten, die uns ausbuhten und anschrien. Und der Ausschussvorsitzende schaltete Raz' Mikrofon stumm, und als ich dann sprach, schaltete er auch mein Mikrofon stumm. Da standen wir also in Echtzeit und sagten, dass dies die Meinungsfreiheit einschränken würde, während sie selbst gerade die Meinungsfreiheit unterbanden. Ich denke, es ist eindeutig, dass die Hilflosigkeit der Zionisten und ihrer Anhänger bedeutet, dass ihnen nichts anderes mehr bleibt, als uns sozusagen mit eisernen Türen auszuschließen, und genau das tun sie. Ich meine, wenn Sie sich Trump ansehen – ich weiß, Sie sind alle Kanadier, daher muss ich mich für Donald Trump entschuldigen. Und nur am Rande: Er meint es todernst, wenn es bei den Zwischenwahlen so kommt, wie die Umfragen vorhersagen, die Wahlen für ungültig zu erklären – das ist kein Scherz. Und an diesem Punkt gibt es keinen Ausweg mehr. Ich habe das Glück, dass meine Frau Kanadierin ist, daher werde ich Sie in Zukunft vielleicht noch viel öfter sehen, was mir nichts ausmacht – ich liebe Kanada.

Ich glaube also, dass wir weltweit eine Art Wandel beobachten. Schauen Sie sich doch an, was in Indien geschieht. Modi erklärt 130 Millionen registrierte Wähler für ungültig, von denen die meisten wahrscheinlich Muslime und Gegner der BJP sind. Schauen Sie sich an, was in Frankreich mit Marine Le Pen geschieht. Schauen Sie sich Deutschland an. Dieses Buch wird in ganz Europa veröffentlicht – außer in Deutschland. Dort wird man, wie im Vereinigten Königreich, verhaftet, wenn man ein Schild zur Unterstützung der Palästina-Bewegung hochhält oder den Slogan „Vom Fluss bis zum Meer" ruft – ein Ausdruck, der übrigens von Netanjahu und dem Likud geprägt wurde. Und es gibt ein sehr gutes Buch von Pankaj Mishra, einem brillanten Gelehrten; Joe und ich haben, als wir in London waren, mit ihm zu Abend gegessen. Es heißt *Die Welt Nach Gaza*, und ich glaube, dass der Völkermord in Gaza ein wegweisender Moment ist – nicht nur, weil er die Rechtsstaatlichkeit aushöhlt und jeden Anschein verspottet, dass imperialistische Mächte wie die Vereinigten Staaten sich um Menschenrechte oder Gerechtigkeit kümmern, sondern weil er eine Botschaft in Zeiten der Klimakrise darstellt. Und diese Botschaft lautet: Wir werden vor nichts zurückschrecken, auch nicht vor Völkermord, um das zu schützen, was wir haben.

Ich meine, wir haben alles. Die Botschaft lautet: Wir haben alles, und wenn Sie versuchen, es uns wegzunehmen, werden wir Sie töten. Und das hat insbesondere im Globalen Süden großen stark resoniert – und genau dort soll der Völkermord in Gaza resonieren.

YG: Ich möchte auch gerne näher auf die Zeugenaussagen eingehen, die Sie sowohl durch die schriftliche Aufzeichnung der Schilderungen der von Ihnen interviewten palästinensischen Familien als auch durch die Illustrationen festgehalten haben. In Kapitel eins und Kapitel fünf finden sich wunderschön illustrierte Erzählungen von Palästinensern, die den Völkermord durchlebt haben. Osama, ein klinischer Psychologe, und Diana, seine Frau – diese visuellen Geschichten haben mich mehrfach zu Tränen gerührt, als ich die Berichte las, die Sie aus Ihren Interviews mit palästinensischen Familien festgehalten haben, die Gaza kürzlich verlassen hatten. Es gibt Geschichten, von denen viele von uns in diesem Raum wahrscheinlich schon gehört haben, wie die Ermordung von Hind Rajab und ihrer Familie, und viele andere Geschichten, die nur allzu vertraut erscheinen. Sicherlich von Palästinensern, die Gewalt durch Israel erfahren haben. Diese Geschichten zu bewahren – ich betrachte sie als Geschenke, die uns anvertraut wurden –, bedeutet meiner Meinung nach, dass wir die Verantwortung tragen, sie weiterzugeben, Widerstand zu leisten und uns auf die notwendigen Maßnahmen festzulegen, um die Struktur unserer Gesellschaft zu verändern, worauf Sie in Ihrem letzten Kapitel, Kapitel sechs, eingehen. Ich bin daher neugierig, was aus den Begegnungen mit den von Ihnen interviewten Palästinensern nicht in das Buch aufgenommen wurde – wie kam es dazu, dass sie Ihnen gerade diese Geschichten anvertrauten? Welche Hoffnungen verbanden sie damit, diese Geschichten mit Ihnen zu teilen?

CH: Besonders beunruhigend an all diesen Interviews finde ich den Umstand, dass alles mit ihren Handys aufgezeichnet wurde – was zwar gut für Joes Zeichnungen ist, aber ich spreche hier nicht einmal von den Fotos der aschfahlen Gesichter ihrer Kinder, die aus den Trümmern geborgen wurden. Ich glaube, sie alle haben verstanden, wie wichtig es ist, diese Geschichte zu erzählen, doch es war zugleich unglaublich schmerzhaft. Und als ich später darüber nachdachte, kam mir der Gedanke, dass wir das Buch in vielerlei Hinsicht wahrscheinlich gar nicht hätten realisieren können, wären wir in Gaza gewesen, denn die materiellen Bedingungen sind dort so katastrophal, dass es unter diesen Umständen schlichtweg unmöglich gewesen wäre, ein sechs-, sieben- oder achtstündiges Interview zu führen. Wir waren entschlossen, das Buch thematisch zu gestalten. Wir wollten nicht einfach nur eine Familie interviewen und das dann in ein … Und so ist es, wie Sie sagten, in sechs Kapitel unterteilt: „Erster Tag“, „Waffenstillstand“, „Exodus“, in denen wir anhand ihrer Erfahrungen die Chronologie des Völkermords beschreiben. Die Palästinenser wurden natürlich mehrfach vertrieben. Und nun sind sie auf 30 % des Gazastreifens in Zeltstädten zusammengepfercht. Es überrascht nicht, dass Israel sich nicht an die Vereinbarungen des Waffenstillstands hält, was die humanitäre Hilfe betrifft, die es eigentlich hätte hereinlassen sollen. Israel spricht nach wie vor offen von Vertreibung, von Massenvertreibung. Die Menschen kämpfen ums Überleben. Es gibt keine nennenswerten medizinischen Versorgungsangebote, keine Infrastruktur, kein sauberes Wasser – das ist entscheidend. Daher breiten sich Krankheiten aus, und der Winter naht. Und das alles ist beabsichtigt. Damit sollen die Palästinenser unter

Druck gesetzt werden, das Gebiet zu verlassen. Israel weiß nur nicht, wohin es sie schicken soll. Ägypten hat seine Streitkräfte an die Grenze zum Gazastreifen verlegt und besteht darauf, dass die Palästinenser nicht nach Ägypten gedrängt werden. Ich denke, zum großen Teil handelt es sich dabei um ein Sicherheitsproblem. Sie wollen einfach nicht, dass zwei Millionen Palästinenser am Rande des Gazastreifens campieren.

Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Natürlich wurden fast 1.500 Palästinenser getötet. Ich habe die genaue Zahl seit Beginn des sogenannten „Waffenstillstands" vergessen. Und ja, es ging darum, die Geschichte chronologisch zu erzählen, aber das ist wirklich schwierig. Wir hatten 500 Seiten Transkripte. Logistisch gesehen war das Buch eine Herausforderung. Wir haben die Interviews auf Arabisch geführt und sie anschließend übersetzt. Zur doppelten Überprüfung ließen wir Ruba und zwei weitere arabische Muttersprachler den gesamten englischen Text durchgehen und mit den Audioaufnahmen abgleichen. Damit alles korrekt war. Das war sehr, sehr zeitaufwendig. Aber ich habe das schon früher gemacht. Wenn jemand Ihnen nachstellt, wird er genau diesen einen Fehler im Buch finden. Und dann, jedes Mal, wenn das Buch zur Sprache kommt … Die Fakten wurden also äußerst gründlich überprüft. Ich behaupte nicht, dass es dort keinen Fehler gibt. Ich habe keinen gefunden. Die Fakten wurden so gründlich überprüft, um uns für den Fall abzusichern, dass man uns angreifen würde. Es war also schwer. Und ich denke, die Interviews haben gezeigt, dass es nicht nur eine Geschichte gab, die außergewöhnlich war – sie waren alle außergewöhnlich, was das Ausmaß des Verlusts betrifft. Und man möchte sich nicht wiederholen, man möchte einen Punkt nicht wiederholen. Man jongliert also, und es geht hier nicht nur um 29 Menschen – denn ich spreche von 29 Familien –, man jongliert mit einer Menge Material; doch wir haben das Buch stilistisch straff gehalten, und auch Joe hat sich, wie Sie bereits angemerkt haben, wirklich auf diese eine bestimmte Erzählung konzentriert, bei der auch ich geweint habe, als ich seine Arbeit zum ersten Mal durchgesehen habe. Jedes Mal, wenn wir eine Familie oder eine Situation einbringen, geschieht dies bewusst, um einen Aspekt des Völkermords zu veranschaulichen, der in dem Buch zuvor noch nicht beleuchtet wurde. Doch es war schwer. Und es war auch emotional schwer. Denn wie Sie wissen, sind die Geschichten einfach so erschütternd. Und es sind immer die Details, die kleinen Details, die einem das Herz herausreißen. Und es gab Tage, an denen ich, wie Joe sagte, dachte: „Ich kann nie wieder ein Buch wie dieses schreiben." Es ist, als hätten Osama und seine Familie ein Jahr lang in meinem Zimmer gelebt. Und wir sind beide schon älter. Wir haben viel durchgemacht. Wir haben dieses Buch geschrieben, weil es eine moralische Verpflichtung war. Aber es gab Tage, an denen Joe, Ruba und ich einfach aufhören mussten, obwohl wir die Interviews bereits geführt hatten.

YG: Es gibt so etwas wie das Konzept der moralischen Verletzung oder der moralischen Not, wenn wir an die Arbeit an vorderster Front oder im Gesundheitswesen denken, wenn wir Zustände sehen, in denen Patienten oder Mitglieder der Gemeinschaft Unterdrückung, Leid, Krankheit und Gebrechen erleben und wir Zeugen davon sind. Und ich denke, es gibt ein kollektives Zeugnis aus der Ferne, wenn wir an den andauernden Völkermord in Palästina denken, der vom israelischen Militär begangen wird. Und was das mit uns selbst macht. Ich halte es für eine äußerst grausame Situation, die dem palästinensischen Volk widerfahren ist:

dass es nicht einmal in der Lage ist, zu trauern, ja nicht einmal zu heilen und sich umeinander zu kümmern. Und eines der ersten Dinge, an die sie denken, ist die Dokumentation. Wie kann ich dies dokumentieren und der Welt diese Geschichte erzählen, damit sie aufhören, uns das anzutun? Ist Ihnen das durch den Kopf gegangen, als Sie diese Geschichte auf Englisch erzählten – für viele Bürger dieser Welt, die in Ländern wie Deutschland leben? Ich meine, das Buch ist zwar in Deutschland nicht erhältlich, aber ich denke dabei an Orte wie die USA, Kanada oder Großbritannien, wo unsere Regierungen so direkt an den Verbrechen Israels mitschuldig sind?

CH: Das habe ich selbst getan. Ich war 20 Jahre lang Kriegsberichterstatter. Meine Aufgabe bestand darin, Kriegsverbrechen zu dokumentieren. Und meist waren die Straßen abgeschnitten. In Bosnien, im Kosovo und in El Salvador mussten wir mit unseren Satellitentelefonen zu Fuß vorstoßen; manchmal schossen Scharfschützen auf uns. Das bedeutete jedoch nicht, dass wir am nächsten Morgen nicht wieder aufwachten und eine weitere Gräueltat dokumentieren mussten. Aber es machte es für diejenigen, die diese Gräueltat begangen hatten, schwieriger, sie zu verbergen. Und es machte es ihnen unmöglich, zu leugnen, dass sie geschehen war. Und das ist unsere Aufgabe. Joe ist Comiczeichner, aber er betreibt Comic-Journalismus. Er hat das Genre des Comic-Journalismus erfunden. Und wir haben uns vor 30 Jahren in Bosnien kennengelernt. Ich verstehe nichts von Comics, aber wir fuhren nach Gorazde. Er hat ein Buch mit dem Titel *Gorazde, Safe Area (Gorazde, Sichere Zone)* verfasst. Und ich begann, Interviews mit ihm zu führen, und mir wurde klar: Dieser Mann ist ein brillanter, brillanter Journalist. Und das ist er auch. Und genau darin sehen wir unsere Aufgabe. Und deshalb haben wir genau das unternommen. Doch die Dokumentation für die Opfer dieser Gräueltaten ist sehr, sehr wichtig. Denn wenn es nicht festgehalten wird, gerät es in Vergessenheit.

Und wie Sie wissen, besuche ich in dem Buch tatsächlich das armenische Geschichtszentrum in New York – es ist sehr, sehr bewegend, niemand geht dorthin –, aber dort befinden sich all diese Kisten aus der Zeit des Völkermords an den Armeniern, in denen Überlebende sogar Karten ihrer Dörfer gezeichnet haben, die es nicht mehr gibt, so wie so viele palästinensische Dörfer. Und ich öffnete die Kiste und nahm ein handgeschriebenes Manuskript heraus. Darin stand: „Dieses soll allen Menschen auf der Welt bekannt sein, damit sie niemals vergessen.“ Der Kurator sagte mir, ich sei wahrscheinlich die erste Person überhaupt, die es zu Gesicht bekomme. Was die Regierungen betrifft – und das wissen Sie ja aus dem letzten Kapitel –, liegt es an uns, den Völkermord zu stoppen; unsere Regierungen werden die Völkermorde nicht verhindern. Es liegt an uns, sie zu verhindern, und ich schreibe darüber am Ende des Buches: Ich reiste nach Genua zu Francesca Albanese, gegen die Sanktionen verhängt wurden – nicht nur gegen die Richter des IStGH, sondern auch, wie Sie wissen, hat Trump Sanktionen gegen den IStGH verhängt, um dessen Existenz finanziell unmöglich zu machen. Ich reiste mit Francesca, Greta Thunberg, Yanis Varoufakis und Thiago Ávila, der die Flottillen leitet, und wir schlossen uns den Hafenarbeitern an, die in den Streik getreten waren und sich weigerten, Waffen auf Schiffe mit Ziel Israel zu verladen. Das ist unsere Aufgabe. Das müssen wir tun, denn es ist offensichtlich, dass unsere Regierungen nicht nur mitschuldig am Völkermord sind, sondern aktiv daran beteiligt sind – und dennoch nichts

unternehmen werden, um ihn zu stoppen. Und wir wollen nicht in einer solchen Welt leben. Ich habe über den Krieg in Bosnien berichtet. Man möchte nicht in einer Welt ohne Regeln leben, in der die Starken die Schwachen ausbeuten, in der die Schutzbedürftigen zersört werden. Das ist keine Welt, und ich denke, dass es unsere Pflicht ist, etwas dagegen zu tun. Deshalb haben mich die Studentencamps so bewegt. Diese Studenten waren das Gewissen unserer Nation. Und was ist mit ihnen geschehen? Die Zeltlager wurden geräumt, und Universitäten wie Columbia riefen die Polizei hinzu. Studierende wurden exmatrikuliert oder suspendiert, und es wird einen Preis zu zahlen geben, aber diesen Preis müssen wir zahlen. Wir wollen nicht in dieses neue Zeitalter der technologischen Barbarei vorstoßen.

YG: Sie schreiben: „Warum wird von Palästinensern, die nach internationalem Recht das Recht auf bewaffneten Kampf gegen eine Besatzungsmacht haben, erwartet, dass sie ihre Waffen niederlegen, während dies von Israel, der illegalen Besatzungsmacht, nicht verlangt wird?“ Als Sie Osama interviewten, schrieben Sie: „Osama erfährt bald, dass die Hamas einen Einfall in Israel unternommen hat. Unglaublich. Osama erzählt uns, er sei ein wenig stolz und zugleich ein wenig besorgt und beunruhigt gewesen. Die Hamas, sagt er, stehe für eine Idee. Sie übernehme die Rolle des Widerstands. Für uns Palästinenser ist es unser Recht, unter Besatzung mit allen verfügbaren Mitteln Widerstand zu leisten, einschließlich militärischer Mittel, denn wir sind unser ganzes Leben lang mit militärischen Mitteln konfrontiert worden.“ Sie scheuen sich nicht, das Recht der Palästinenser auf bewaffneten Widerstand gegen ihre Besatzer und Unterdrücker zu artikulieren. Wie können wir dies als Gemeinschaft besser zum Ausdruck bringen, wenn die Interessen des Staates oder mächtiger Institutionen dazu führen, dass Menschen, die Menschenrechte verteidigen, oder indigene Völker, die ihr Land und ihr Wasser verteidigen, vom Staat als Terroristen abgestempelt werden?

CH: Nelson Mandela wurde als Terrorist bezeichnet. Alle Freiheitskämpfer werden als Terroristen bezeichnet. Ich kannte einen der Mitbegründer der Hamas, Abd al-Aziz al-Rantisi, einen Kinderarzt, der die Hamas gemeinsam mit Scheich Yassin gegründet hatte. Und er machte sehr deutlich, dass es sich hierbei um eine nationale Befreiungsbewegung handelte. Nach dem Völkerrecht haben die Palästinenser das Recht auf Widerstand. Begeht die Hamas nun terroristische Handlungen? Ja, ich würde sogar den Abschuss dieser relativ einfachen Raketen – die den Raketen und 2.000-Pfund-Bomben, die Israel auf Flüchtlingslager abwirft, nicht das Wasser reichen können – als Kriegsverbrechen betrachten. Doch alle Widerstandsbewegungen greifen auf Terrorismus zurück, einschließlich der zionistischen Kämpfer vor 1948 und im Jahr 1948. Sie sprengten das King-David-Hotel in die Luft; und das ANC. Und das liegt daran, dass sie keine Luftwaffe haben, keine mechanisierten Einheiten, keine Marine – sie verfügen über keinerlei Waffenarsenal und keine technologische Leistungsfähigkeit einer modernen Armee. Das macht sie jedoch nicht zu Terroristen. Als ich über den Krieg in El Salvador berichtete, kam eine der Gründerinnen von Médecins du monde, Dr. Alina Margolis, jedes Jahr für mehrere Wochen zu Besuch und wohnte in einem Gästezimmer in meiner Wohnung; sie war im Warschauer Ghetto gewesen. Sie war mit Marek Edelman verheiratet, dem stellvertretenden Kommandanten des Aufstands im Warschauer Ghetto. Und Marek Edelman wurde in Israel zur Persona non grata, weil er

sagte, dass die Palästinenser nicht nur ein Recht auf Widerstand haben, sondern auch auf bewaffneten Widerstand – genauso wie wir ein Recht auf bewaffneten Widerstand gegen die Nazis hatten. Ja, die Palästinenser haben ein Recht auf bewaffneten Widerstand, und die palästinensischen Befreiungsbewegungen sind – auch wenn ich anerkenne, dass sie Handlungen begehen, die als Terrorismus definiert werden können – keine Terroristen.

YG: Was sagt es aus, wenn Gesundheitseinrichtungen im Westen, hier in Kanada, Ärzte und medizinisches Personal bestrafen, unterdrücken oder disziplinieren, die sich zu Wort melden, wenn unsere Kollegen vom israelischen Militär ermordet oder entführt werden?

CH: Sie unterscheiden sich nicht von den Ärzten, die die größte Berufsgruppe der SS bildeten. Sie haben ihren Eid gebrochen. Sie haben dies nicht getan, und Sie haben dafür bezahlt. Die American Medical Association und diese großen medizinischen Verbände haben sich geweigert, sich gegen die Auslöschung von Krankenhäusern, Kliniken, Rettungswagenfahrern und Ärzten zu wehren, und lassen Sie mich klarstellen: Das war etwas, was wir aus all diesen Interviews gelernt haben – Ärzte werden, genau wie Journalisten, von Israel gezielt ins Visier genommen. Es gab einfach zu viele Berichte, die wir hörten, von Ärzten, die, sobald sie ihre Schicht beendet hatten, von einer Drohne ermordet wurden, oder auf dem Weg zur Schicht, oder von medizinischem Personal, das im Kleinbus auf dem Weg zum Krankenhaus von einer Drohne in die Luft gesprengt wurde. Tatsächlich sagte eine Journalistin in einem der Interviews, dass die Menschen sich Ärzten oder Journalisten nicht nähern wollten, weil sie lebende Tote seien. Und genau darin lag das Muster der heimtückischen Entscheidung Israels, die Zivilgesellschaft zu zerstören und Ärzte, Krankenschwestern, medizinisches Personal sowie Journalisten ins Visier zu nehmen. Diese Menschen sind unbewaffnet. Am Ende dieses Buches ist das einfach unbestreitbar. Die moralische Bankrotterklärung dieser Institutionen und dieser medizinischen Persönlichkeiten, die sich weigern, für die ihren einzustehen, unterscheidet sich, wie ich bereits sagte, in nichts von der der Täter eines Völkermords.

YG: Ich habe also bereits erwähnt, dass ich kurzzeitig als Sanitäter in Gaza in einer Klinik für Grundversorgung im Zentrum von Rafah gearbeitet und ehrenamtlich tätig war. Eigentlich sollte ich zum Nasser Medical Complex in Khan Yunis gehen, doch dies war mir nicht möglich, da dieser zu diesem Zeitpunkt von israelischen Panzern umzingelt war. Später wurde er vom israelischen Militär belagert. Mitarbeiter des Gesundheitswesens wurden festgenommen und entführt. Später erfuhren wir, dass es im Innenhof des Nasser Medical Complex Massengräber mit Patienten, darunter auch Mitarbeiter des Gesundheitswesens, gab. Schon während meines Aufenthalts in Gaza wussten wir von Fällen, in denen Mitarbeiter des Gesundheitswesens beschossen wurden – unter anderem sogar, während sie sich im Operationssaal des genannten Krankenhauses, des Nasser Medical Complex, befanden. Wir hörten auch Berichte von Mitarbeitern des Gesundheitswesens, die, sobald sie erfuhren, dass das israelische Militär diese Krankenhäuser belagern und stürmen würde, ihre OP-Kleidung ablegten und ihre weißen Kittel gegen Zivilkleidung tauschten; denn das israelische Militär stürmt die Gebäude, identifiziert, wer Arzt und wer Krankenschwester ist, und tötet sie, nimmt sie fest oder foltert und tötet sie in der Haft. Und so haben wir, wie Sie

wissen, eine Dezimierung einer ganzen Generation qualifizierter palästinensischer Chirurgen und Fachärzte erlebt – als Mittel, um nicht nur das Gesundheitssystem lahmzulegen, sondern auch um diese letzte Verteidigungslinie gegen den Völkermord zu zerstören.

Im letzten Kapitel über den Widerstand schreiben Sie nun über die „Freedom Flotilla"-Bewegung, die Solidarität der Hafenarbeiter in Italien sowie andere Formen des Widerstands und den Aufbau von Bewegungen für ein freies und befreites Palästina. Wie Sie bereits erwähnt haben, haben Sie Raz Segal interviewt, der sagte, dass die gesamte Idee der Prävention und des „Never again" darin besteht, unseren Schülern beizubringen, auf Warnsignale zu achten, und sobald wir diese bemerken, sollen wir darauf hinarbeiten, diesen Prozess zu stoppen, sollte er zu einem Völkermord eskalieren. James Baldwin warnte, wie Sie schreiben, ebenfalls davor, dass die schreckliche Wahrscheinlichkeit bestehe, dass westliche Bevölkerungen, die darum kämpfen, an ihrem Raubgut festzuhalten, das sie ihren Gefangenen entzogen haben, und die unfähig sind, in den Spiegel zu blicken, ein Chaos auf der ganzen Welt auslösen werden, das – sollte es das Leben auf diesem Planeten nicht beenden – einen Rassenkrieg heraufbeschwören wird, wie ihn die Welt noch nie gesehen hat, und für den noch ungeborene Generationen unsere Namen für immer verfluchen werden. Und so lautet meine letzte Frage an Sie: Wie geht es nun weiter? In diesem letzten Kapitel steckt viel Hoffnung. Ich denke, die Struktur des Buches besteht darin, dass es Zeugenaussagen gibt, und es gibt eine weitere Möglichkeit, diese Aussagen durch die Illustrationen zu betrachten, was äußerst fesselnd ist; doch es gibt weltweit massive Formen politischer Organisation, die äußerst hoffnungsvoll sind, insbesondere in den Nationen, die am stärksten mitschuldig sind. Und eine Sache, die ich in diesem letzten Kapitel meiner Meinung nach etwas vermisst habe, war ein Hinweis auf die Boykott-, Desinvestitions- und Sanktionsbewegung (BDS-Bewegung) – eine von der palästinensischen Zivilgesellschaft angeführte Bewegung, die Druck auf den Staat Israel ausübt, damit dieser seine illegale Besatzung beendet und den Palästinensern einfach das Atmen ermöglicht, während diese unter dem kolonial-imperialistischen Joch, das vom Westen unterstützt wird, zu kämpfen haben. Und wir haben den Erfolg dieser BDS-Bewegung im Fall Südafrikas gesehen, wo die Apartheid zu Fall gebracht wurde. Ich war erst vor ein paar Wochen dort. Obwohl es massive Probleme mit der Ungleichheit gibt, habe ich Menschen getroffen, die mir sagten: „Ich wurde frei geboren", was bedeutet, dass sie nach der Apartheid, nach 1994, geboren wurden. Wie können wir also aus diesen Lehren lernen, damit „never again" wirklich „never again" bedeutet, und wie können wir die Anstrengungen aller hier in diesem Raum nutzen, damit wir gemeinsam in diese Richtung auf einen gemeinsamen Horizont eines befreiten Palästinas für Palästina zusteuern?

CH: Ich bin ein entschiedener Befürworter von BDS und das schon seit dessen Gründung, da diese Strategie schließlich gegen Südafrika erfolgreich war. Es ist jedoch unsere Pflicht, diesen Boykott, diese Desinvestition und diese Sanktionen umzusetzen – jeder einzelne von uns. Dazu gehört auch der Boykott von Konzernen wie Starbucks, die sich mitschuldig machen und ihr Geld in Israel verdienen, insbesondere im besetzten Westjordanland, über das wir bisher noch nicht gesprochen haben, das jedoch zunehmend den Charakter des Gazastreifens annimmt. Ja, ich bin also ein überzeugter Befürworter von BDS.

YG: Wir haben noch zwei Minuten Zeit, daher weiß ich nicht, ob vielleicht noch genug Zeit für eine Frage aus dem Publikum bleibt …

CH: Vielleicht lese ich einfach das Ende des Buches vor, den letzten Absatz – das wird das Buch nicht ruinieren. „Nach dem Gottesdienst sitze ich mit Mona, der palästinensischen Botschafterin, in einer Kirchenbank.“ Zuvor war sie die palästinensische Vertreterin in Kanada. „Sie wurde während des Bürgerkriegs in einem Flüchtlingslager im Libanon geboren und lebte unter israelischer Besatzung in Ramallah im Westjordanland. Wie die meisten Palästinenser trägt sie die seelischen Narben eines Kindheitstraumas. Haben Sie das Vertrauen in die internationale Gemeinschaft verloren oder hatten Sie nie Vertrauen in sie, fragte ich? ‚Ich glaube nicht, dass ich von Anfang an viel Vertrauen hatte‘, sagt Mona, ‚aber das Vertrauen in die Menschheit habe ich verloren.‘ ‚Wir sind nicht naiv‘, fährt sie fort. ‚Wir wissen, dass diese Welt letztendlich von den Mächtigen geführt wird. Wäre das nicht der Fall, würden wir nicht über einen Friedensplan sprechen, der von den USA vorgeschlagen und von Israel befürwortet wurde. Wir wissen, dass wir noch einen langen Weg vor uns haben.‘ Ich habe Vertrauen in unser Volk, in seine Standhaftigkeit und sein Engagement sowie in seine Verwurzelung in seinem Land. Mona hat vor vier Monaten einen Jungen aus Gaza adoptiert. Er wurde unter den Trümmern hervorgeholt. Sein Arm war ausgerenkt. Er hatte Atembeschwerden. Er lebte im Krankenhaus. Er hatte keinen Namen. Niemand zeigte sich ihm zugehörig. Niemand wusste genau, wann er geboren wurde. Man schätzte, dass er fünf Monate alt war. ‚Er ist unsere Sonne und unser Mond‘, sagt Mona zu mir. ‚Er ist alles. Ich existiere nur wegen ihm. Ich befand mich in einem schrecklichen Zustand. Ich hatte das Gefühl, keinen Sinn auf dieser Erde zu haben. Ich wusste nicht, warum ich Kinder in diese schreckliche Welt bringen sollte, aus Angst, sie allein zurücklassen zu müssen, ohne zu wissen, was passieren könnte. Ich spürte, wie der Schmerz mich verzehrte. Ich hatte das Gefühl, ich würde es nicht überleben. Doch nachdem ich ihn gesehen hatte, änderte sich alles. Ich spürte, dass dies – egal was auch immer geschah – der Grund war, warum ich auf diese Welt gebracht worden war: einfach nur, um seine Mutter zu sein. Der beste Weg zur Heilung ist, in sein Gesicht zu schauen‘.“

ENDE

Vielen Dank, dass Sie diese Abschrift gelesen haben. Bitte vergessen Sie nicht zu spenden, um unseren unabhängigen und gemeinnützigen Journalismus zu unterstützen:

BANKKONTO:	**PAYPAL:**	**PATREON:**	**BETTERPLACE:**
Kontoinhaber: acTVism München e.V. Bank: GLS Bank IBAN: DE89430609678224073600	E-Mail: PayPal@acTVism.org	https://www.patreon.com/acTVism	Link: Klicken Sie hier

BIC: GENODEM1GLS

Der Verein acTVism Munich e.V. ist ein gemeinnütziger, rechtsfähiger Verein. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke. Spenden aus Deutschland sind steuerlich absetzbar.
Falls Sie eine Spendenbescheinigung benötigen, senden Sie uns bitte eine E-Mail an: info@acTVism.org

---